Scranton Wochenblatt.

Office:

321 Spruce Straße.

In officiöser Beleuchtung.

Die soeben aus Deutschland eingetroffenen Blätter lassen keinen Zweifel mehr daran aufkommen, daß die Einsetzung einer Regentschaft in Baiern zur unabänderlichen Nothwendigkeit geworden war. Selbst am kaiserlichen Hofe in Berlin sah man ein, daß es nicht länger angehe, den national gesinnten König auf dem Throne zu halten und dem clerikalen Prinzen Luitpold die Regentschaft zu verwehren. Eine directe Einmischung des Reiches fand nicht statt, wohl aber gab der Reichskanzler sein Gutachten ab, wie sich aus folgender halbamtlicher Mittheilung ergiebt, die der „Köln. Zeit." am 9. Juni aus Berlin zuging:

„Ein Theil der ultramontanen Presse hat es an Verdächtigung der Reichsregierung und Preußens von Anfang an nicht fehlen lassen, als ob von hier aus Einflüsse irgend welcher Art in die bairische Regierungssphäre versucht worden seien. Das grade Gegentheil ist die Wahrheit. Mit der größten Aengstlichkeit ist alles und jedes vermieden worden, was auch nur den Schein einer Betheiligung an der Lösung von Schwierigkeiten erwecken konnte, welche zunächst ausschließlich auf dem Boden des bairischen Landverfassungsrechts und der darin bestimmten Factoren gesucht werden muß. Abgesehen von dem schon allein entscheidenden rechtlichen Gesichtspunkte braucht man sich nur gewisser Ereignisse und Vorgänge in und seit 1870, sowohl erhebender als bedauerlicher Natur, zu erinnern, um es selbstverständlich zu finden, daß Kaiser und Reichsregierung in der schwebenden schmerzlichen Angelegenheit die allergrößte Zurückhaltung beobachtet haben. Das unbeschränkte Vertrauen, welches der jugendliche Monarch von Anfang an dem Fürsten Bismarck entgegengebracht und auch noch in seinen verdüsterten Jahren bewahrt hat, wurde von dem Reichskanzler durch das innigste persönliche Interesse eines ergebenen älteren Freundes erwidert, und bis zuletzt hat der Reichskanzler um das Geschick des deutschgesinnten Hauptes des Hauses Wittelsbach alle Sorge getragen, es an ernstwohlwollenden, allerdings erbetenen Rathschlägen nicht fehlen lassen und schließlich ebenso wie die langjährigen amtlichen Berather des Monarchen der schmerzlichen Ueberzeugung Raum geben müssen, daß das Interesse des Königs selber und des Landes das von der Verfassung vorgeschriebene Einschreiten erfordere."

Nachdem nun die Absetzung erfolgt war, entstanden bekanntlich schlimme Gerüchte, als ob es sich um eine Verschwörung der Ultramontanen und der Hofpartei gegen Ludwig handelte. Diesem abenteuerlichen Märchen trat die Reichsregierung am 10. Juni ebenfalls in der „Köln. Ztg." sehr energisch entgegen, und zugleich machte sie Enthüllungen, von denen das Kabel kein Wort mitgetheilt hat. Hier ist ihre Darstellung:

„In der bairischen Regentschaftfrage — kann nunmehr auch auf feststehende Momente hingewiesen werden, welche so lange der Oeffentlichkeit entzogen werden mußten, als noch irgend eine Hoffnung bestand, einen weniger peinlichen Ausweg als den Nachweis der Regierungsunfähigkeit zu beschreiten. Dazu gehört der traurige Umstand, daß im Namen eines deutschen Fürsten — wir zweifeln nicht, ohne dessen bewußte Zustimmung — Versuche gemacht worden sind, mit französischem Gelde den Verlegenheiten der bairischen Cabinetscasse abzuhelfen. Wenn jetzt Zeitungsstimmen wissen wollen, daß es sich dabei um Geldmittel eines französischen Kronprätendenten (des Grafen von Paris?) gehandelt habe, so schweigen darüber die uns zu Gebote stehenden authentischen Quellen. Möglicherweise haben die unsauberen Unterhändler bei dem versuchten Geschäft dies behauptet.

Es ist überflüssig, auf die politische Tragweite solcher Machenschaften hinzuweisen und zu betonen, mit welchen Empfindungen die verantwortlichen Vertreter der bairischen Politik von diesen selbstverständlich hinter ihrem Rücken und durch mehr als zweifelhafte Persönlichkeiten ins Werk gesetzten Anzettelungen Kenntniß nehmen. Weniger Gewicht braucht man darauf zu legen, obgleich auch dieses Vorgehen das Ansehen der Person und der Würde, welche dabei betheiligt waren, nicht eben zu steigern geeignet war, daß bei verschiedenen andern, auch außerdeutschen Höfen Leihversuche zur Schaldenbezahlung gemacht worden sind. Die Empfindungslosigkeit gegen das Bedenkliche eines solchen Abhängigkeitsverhältnisses wird auch schon auf Rechnung eines geistigen Zustandes gestellt werden müssen, welcher jetzt urkundlich geworden ist. Welches Gesindel übrigens aus den traurigen Verhältnissen des königlichen Haushalts, traurig sowohl nach seiner materiellen Lage als nach der persönlichen Umgebung des Fürsten, den Muth gewonnen hatte, sich zur Abstellung der dortigen Geldverlegenheiten zu empfehlen, mag das eine Beispiel beweisen, daß ein zur Zeit noch in einer preußischen Strafanstalt befindlicher, rechtskräftig verurtheilter Betrüger sich erboten hat, für den königlichen Schuldner die nöthigen Millionen herbeizuschaffen. Natürlich tritt all dieses vor dem niederdrückenden Gedanken zurück, daß das alte Elend französischer Geldunterstützung in Deutschland seine Auferstehung feiern konnte. Wir wiederholen unsere Ueberzeugung, daß der Schmutz dieser Versuche über die Bedientenstube nicht hinausgeht, aber es war schon schlimm genug, daß die Vertretung der Angelegenheiten eines deutschen Fürsten inländischer und ausländischer Zudringlichkeit gegenüber in den Händen von Lakaien und Stallbediensteten lag. Es ist im Interesse der deutschen Monarchie, daß durch die in Baiern jetzt nothwendig gewordene Entscheidung auch solchen Zuständen ein Ende bereitet wird.

Sehr bedauerlich ist es, daß die dem König Ludwig außerordentlich ergebene Bergbevölkerung, die seit Jahren allein den Vorzug besaß, mit dem König in persönlichen Verkehr zu kommen, sich gegen die Aenderung in der Regentschaft hat aufregen lassen und daß militärische Maßnahmen nötbig wurden, um diese Bevölkerung vor Thorheiten zu warnen oder doch etwa versuchte Ausschreitungen in den Anfängen zu unterdrücken. Das Unvermeidliche ist vollzogen worden, und im Nutzen Baierns wie des Reichs ist nur noch der eine Wunsch am Platz, daß dem Prinzen Luitpold, dem für sein Pflichtgefühl der Dank des deutschen Reiches gebührt, eine lange und ruhige Regentschaft vergönnt sein möge."

Man ersieht hieraus, daß die Krisis ihren Höhepunkt erreicht hatte. Die Lakaien und Bedienten, welche die „Rathgeber" des verrückten Königs waren, ließen sich mit französischen und anderen Unterhändlern ein und bedrohten die Ehre, wenn auch nicht gerade die Sicherheit des Reiches. Da nun der Regent das Ministerium Lutz beibehalten muß, die „Reichsfeinde" in Baiern also vorläufig nicht an's Ruder kommen können, so gab schließlich auch Bismarck seine Zustimmung zur Absetzung des Königs. Damit sind die einfältigen Verschwörungsgeschichten vollständig widerlegt.

Daß übrigens der König schon seit langer Zeit nicht einfach excentrisch, sondern vollkommen unzurechnungsfähig war, geht aus den „Anekdoten" hervor, die kurz vor seiner Absetzung in zuverlässigen deutschen Blättern berichtet wurden. Die „Voss. Zeit." z. B., die sicher nicht clerikal ist, berichtet folgende Mittheilungen:

Man hat einen Zettel des Königs an den Minister Freiherrn v. Feilitzsch in Händen, worin Letzterer aufgefordert wird, sofort 20 Millionen Mark zu beschaffen, aber „ohne die gewöhnlichen Ausflüchte"; sollte er (Feilitzsch) es für nöthig halten, andere Minister zu wählen, so solle er es ganz unbeschränkt thun. — Weiter: Dem König begegnet ein Gendarm, der ihm gefällt, so daß er ihn aufs Schloß lädt. Der Gendarm fragt pflichtgemäß bei seinem Vorgesetzten an, der ihm räth, der Weisung zu folgen. Der König empfängt den Gendarm, zieht ihn zur königlichen Tafel und beschenkt ihn am Schluß mit einem Harmonium im Werthe von 1500 Mark. — Ein anderes Mal feierte der Chevauxleger, ein gemeiner Soldat, der jetzt Generalvollmacht vom Könige hat, seinen Geburtstag. Der König legt ihm zu Ehren die Uniform seines Chevauxlegerregiments an. Auch der Chevauxleger wird zur königlichen Tafel gezogen. Während des Essens hält der König eine längere, die Verdienste des Geburtstagskindes feiernde Rede und überreicht demselben ein Bouquet. — Ein junger Bezirksamtsassessor erhält eine Vorladung vom König. Er wird von dem damals Generalvollmacht besitzenden Friseur des Königs empfangen und nicht etwa auf seine Bereitwilligkeit, in das königliche Kabinetssekretariat einzutreten, geprüft — Herrn v. Schneider war auf einem Zettel mitgetheilt worden, daß „er die königliche Gnade nicht mehr habe", weil die Verhandlungen in der Kammer gescheitert waren — sondern es wird ihm einfach der Auftrag gegeben, ein — neues Ministerium zu bilden. Es blieb ihm natürlich nichts Anderes übrig, als sich kopfschüttelnd zu empfehlen ... Alles dies ist amtlich festgestellt. Nun noch ein Vorfall aus etwas weiter zurückliegender Vergangenheit. Der König hatte eine jener nächtlichen, die Schauspieler äußerst anstrengenden Separatvorstellungen im Theater zu München gesehen, als er sich durch den bedienenden Chevauxleger die sofortige Wiederholung derselben Vorstellung befahl. Ein Hofschauspieler, welcher jetzt aus dem Verbande des Theaters scheidet, glaubte sich dazu nicht im Stande und ließ in den respektvollsten Aeußerungen um Entschuldigung bitten. Noch einmal versuchte es der König, aber der Schauspieler gab nicht nach. Der König gerieth darob so in Zorn, daß der diese Kunde überbringende Chevauxleger sichtbare Spuren der Züchtigung mit einem Wassergefäß davontrug."

Landwirthschaftliches.

Eine der Hauptursachen, warum die jungen Hühnlein zwischen dem zehnten und dem neunzehnten Tage der Brütungsperiode noch im Ei sterben, ist darin zu suchen, daß die Eier nicht genug Schwefel enthalten. Diese Eier sind gewöhnlich spät im Winter gelegt, ehe die Hühner Gelegenheit hatten, ihr Futter draußen im Freien zu suchen. Die Eier enthalten eine ziemlich beträchtliche Menge Schwefel, doch geht den Hennen, welche abgeschlossen im Stalle gehalten werden, ohne Gelegenheit zu haben, sich ihr Futter aus der Erde zu kratzen oder Grünfutter zu genießen, sehr oft ihr natürlicher Vorrath an Schwefel aus. Gibt man einen Dessertlöffel voll Schwefel einem Dutzend Hühner zweimal die Woche, dann wird die junge Brut gewiß nicht so häufig in den Eiern absterben. Ein anderes Mittel ist, Eier zum Brüten nur von solchen Hennen zu nehmen, die bereits Gelegenheit hatten, sich im Freien ihr eigenes Futter zu suchen.

Ein Vergleich der statistischen Angaben des landwirthschaftlichen Departements in Washington für die Jahre 1876 und 1886 in Bezug auf die Anzahl des Viehstandes in den Ver. Staaten ergibt die Thatsache, daß die Anzahl der Milchkühe in diesen elf Jahren von 11,085,400 auf 14,235,388 gestiegen ist, also um etwa 28 Procent zugenommen hat. In Bezug auf anderes Rindvieh dagegen betrug die Zunahme fast 100 Procent; gegen 16,785,300 Stück Rindvieh im Jahre 1876 gab es nämlich im Jahre 1886 bereits 31,275,242 Stück. Es ist daraus ersichtlich, daß unsere Milchwirthschaft in derselben Periode nicht so schnell zugenommen hat, wie die Rinderzucht im Allgemeinen. Den Schätzungen des landwirthschaftlichen Departments zufolge hat sich die Anzahl der Schafe in den Ver. Staaten in dieser elfjährigen Periode von 35,935,300 im Jahre 1876 auf 48,322,331 in Jahre 1886, also um etwa ein Drittel der Gesammtzahl, vermehrt, kein schlechtes Zeichen, wenn man bedenkt, wie wenig Ermuthigung die Wollzüchter hier zu Lande finden. In Bezug auf Schweine ist der Gesammtbestand von 25,726,800 in Jahre 1876 auf 46,092,043 in Jahre 1886 gestiegen, also um etwas mehr, als 80 Procent.

Die Champignonzucht ist eine der lohnendsten Industrien für Denjenigen, der dieselbe wohl versteht und sich in einer Oertlichkeit befindet, wo es ihm möglich ist, einen steten und guten Absatz für seine Waare zu finden. Es wird neuerdings darauf hingewiesen, daß in London auf einem von hohen Gebäuden umschlossenen Landstücke, dessen Umfang nicht einmal einen Acker beträgt, jahraus jahrein mit nur geringer Mühe Champignons gezüchtet werden, die dem Eigenthümer ein Jahreseinkommen von \$2500 sichern. Die Pilze werden im Coventgarden Markte verkauft. Der zur Zucht der Champignons nothwendige Dünger wird von dem Eigenthümer auf der Straße aufgelesen.

Die Aussichten auf eine gute Obsternte sind im südlichen Ohio und Indiana dieses Jahr ganz ausgezeichnet. Die Pfirsiche an manchen Orten, wo schon seit Jahren keine mehr geerntet wurden, versprechen diesmal einen sehr guten Ertrag; auch stehen die Brombeeren überall gut und versprechen eine ungewöhnliche Ernte, d. h. wenn bis zu dem Reifwerden „Alles in Ordnung" bleibt.

Ein Farmer in Arkansas wollte neulich sein Feld von den zahlreichen Waschbären säubern, welche dasselbe heimzusuchen pflegten, und holte sich aus der Apotheke „Strychnin", um die Thiere zu vergiften. Der Apotheker vergriff sich jedoch und gab ihm Morphin. Als der Farmer am nächsten Morgen aufs Feld kam, fand er eine Menge Waschbären, alle in tiefem Schlaf. Er hatte einen reichen Fang gemacht und will es jetzt immer mit Morphin versuchen.

In der Umgegend von Wadsworth in Nevada werden die Kinder der Piute-Indianer gegenwärtig auf eine fürchterliche Weise von der Diphtherie heimgesucht. Es sind dort bereits viele Kinder an dieser ansteckenden Krankheit gestorben und viele andere sind dem Tode nahe.

Woran starb er?

In Jefferson, Texas, wurde kürzlich der Neger Tom Herrick von einer Tarantel in's Bein gebissen. Die Kunde von dem Unglück verbreitete sich schnell in der Nachbarschaft, und von allen Seiten strömten „mitleidige Seelen" herbei, um ihm mit Rath und That zu helfen. Die Neger theilen ja gern mit einander Freud' und Leid.

Das Bein war im Verlauf einer Stunde so dick geschwollen, daß es fast ebenso dick war, wie der Leib des Gebissenen. Außerdem litt Tom furchtbare Schmerzen und hatte entsetzliche Angst, daß er werde sterben müssen.

„Hat Dich die Tarantel gebissen?" fragte Ebenezer Hill, indem er das Bein des Kranken herzhaft anpackte und dasselbe hin und her drehte.

„Geh' fort, Nigger," schrie Tom mit rollenden Augen. „Rühre die Wunde nicht an. Warum faßt Du mich an's Bein?"

„Tretet zurück," kreischte die alte Tante Wilkins, als sie sich ihren Weg mit den Ellbogen durch den Haufen bahnte. „Wo hat Dich das Vieh gebissen?"

Tom richtete sich in seinem Bette auf und bat, Jemand möge den Doctor holen. Einer der „Brüder" lief zum Arzt; die anderen setzten sich hin und besprachen den Fall.

„Der Doctor wird ihm nichts helfen," sagte Bill Cook emphatisch. „Als der alte Conkey von einer Tarantel in's Bein gebissen wurde, da schwoll es an, wie ein Luftballon, und der Doctor konnte für ihn nichts thun. Conkey erstickte, und als wir kamen und ihn beerdigen wollten, da mußten wir den Sarg niedersetzen und die Thüre aus ihren Angeln heben, sonst hätten wir ihn nicht auf den Wagen bekommen."

Tom hörte dieses. Seine Augen rollten in tödtlicher Angst und er stöhnte tief auf.

„Warum holen einige der Damen oder der Herren nicht die Carbolsäure oder das Terpentin herein?" fragte Joe Biggs. „Ich weiß, das hat immer geholfen."

„Oder das Hasenfett," fügte „Schwester" Jones hinzu.

„Höre mich einmal an," sagte der alte Bill Tompson in tödtlichem Ernst. „Komme mir nicht mehr mit solchen Geschichten. Ihr mögt ihm andere Medicinen geben, wenn ihn aber Jemand mit Hasenfett einreiben will, dann schieße ich dem Jemand eine Kugel in den Leib, daß ihm die rothe Suppe herauslaufen soll. Verstanden?"

Auf diese Drohung hin entstand ein zeitweiliges Stillschweigen. Nur Tom stöhnte dumpf. Endlich sagte Jim Fellows:

„Vor drei Jahren, als ich unter Gen. Crook in Arizona beim Gepäck war, kroch einem Maulthiertreiber Nachts eine Tarantel unter die Decke und biß sich auf einer Seite seines Körpers fest. Diese Seite schwoll auf, wie ein Maulesel, wenn er den Bauch voll Futter hat, die andere Seite war dünn und mager, wie ein Stock. Da sagte der Capitän: „Hier, Niggers, führt den Mann herum, immer auf und ab," und wir thaten dies sechs Stunden lang, und er wurde gesund."

Daraufhin zogen drei Freunde den Tom vom Bette und versuchten ihn herumzuführen, es ging aber nicht. Seine Füße wollten ihn nicht mehr tragen.

Als er wieder im Bette lag, räusperte sich Lemuel Washington und sagte:

„Die Spinne und die Tarantel sind nichts gegen den Tausendfuß. In Mexico wurde ein Mann von einem Tausendfuß gebissen, und der Mann bekam Hasenfett und starb in zwei Stunden, und ein anderer Mann hatte kein Hasenfett und starb in einer Minute. Einmal biß ein Tausendfuß in ein Wagenrad und der Maulesel an derselben Wagenseite war in zehn Minuten todt, und ein anderes Mal sah ich, wie ein Mann, den eine Tarantel gebissen hatte, 15 Fuß hoch in die Luft flog, und die Tarantel hat dabei heimlich geschmunzelt."

Der Doctor kam. Er verordnete seine Mittel und sagte, Tom werde morgen gesund sein, am nächsten Tage war aber Tom mausetodt. War er am Tarantelbiß oder vor Schreck über die Geschichten gestorben?

Der erste Zug.

Am 21. Juni Morgens 8 Uhr ging der erste Zug auf der canadischen Pacific Eisenbahn von Montreal nach der Küste des stillen Meeres ab. Man erwartet, so schreibt der „Canadische Colonist", daß derselbe die Strecke von Montreal nach Winnipeg in 62 Stunden und die ganze Strecke von 2900 Meilen, von Montreal nach Vancouver in 136 Stunden zurücklegen werde. Die Zeit von Montreal nach Vancouver soll in Kurzem auf 120 Stunden reducirt werden und die Direktoren der Bahn hoffen, die Zeit auf 90 Stunden zu reduciren, was 20 Stunden schneller ist, als die Zeit zwischen New York und San Francisco. Erzbischof Tache brauchte zwei Monate, um seine erste Reise von Montreal nach dem jetzigen Winnipeg zu machen. Col. Wolseley verließ Toronto mit seiner Expedition zur Unterdrückung der ersten Rebellion im Nordwesten, über die Dawson-Route am 25. Mai 1870 und erreichte seine Vorhut Fort Garry erst am 24. August. Es ist unzweifelhaft eine große Errungenschaft, die Zeit von Montreal auf 62 Stunden zu reduciren, die dem Unternehmungsgeiste des canadischen Volkes ein günstiges Zeugniß ausstellt, ob es aber weise gehandelt ist, unter obwaltenden Umständen dem Lande eine solche Schuldenlast aufzubürden und ob wir uns nicht durch die Bahn einen weißen Elephanten aufgebunden haben, wird die Zukunft lehren. Die Amerikaner hatten eine Einwohnerzahl von über 40 Millionen, als sie ihre Pacific Eisenbahn bauten, und der Verkehr zwischen dem Osten und dem Westen war ein ungleich größerer als der unserige, trotzdem rentirte sich ihre Bahn jahrelang nicht und bezahlt auch jetzt nur Dividende auf ihre „First Preference Bonds". Seit dem Beginn unserer Pacific Bahn war es uns stets ein Geheimniß, wo die Passagiere und Fracht herkommen sollen, um die Betriebskosten derselben zu bezahlen, nachdem sie vollendet ist. Die Zukunft wird auch dieses Räthsel lösen.

Ein Reisender, der kürzlich Alaska besucht hat, beschreibt die Eigenthümlichkeiten der dortigen Mosquitos in einer recht bezeichnenden Weise. Er erzählt: „Die Mosquitos in Alaska sind sogar im Stande, Bären zu tödten. Dies klingt zwar sonderbar, ist aber nichtsdestoweniger eine Thatsache. Die Bären kommen vom Hügellande herunter, um sich in den Sumpfländereien Beeren und Wurzeln als Nahrung zu suchen. Sobald sie einen guten Platz gefunden und sich behaglich eingerichtet haben, stürzen sich die Mosquitos auf sie los, vor Allem auf ihre Augen. Die Bären stellen sich auf ihre Hinterbeine, um das Ungeziefer fortzujagen und versinken dabei in dem Sumpf. Die Mosquitos, welche eine ganz erstaunliche Größe besitzen, fahren mit ihren Angriffen auf die Augen des Bären fort, bis er vollständig erblindet ist. Sie haben ihn dann vollständig in ihrer Gewalt. Ich habe in den Sümpfen Alaskas über ein Dutzend Gerippe von Bären gesehen, die auf diese Weise von den Mosquitos getödtet worden sind."

Vom Inlande.

In den Bergen im östlichen Oregon liegt noch heute der Schnee so tief, daß keine Fuhrwerke mit Sicherheit über die Schneefelder fahren können.

Ein junger Mann wurde kürzlich in Cambridge, Mass. verhaftet, weil er „aus Noth" verschiedene Schwindeleien begangen hatte. Vor sieben Jahren hatte der „hoffnungsvolle Jüngling" \$207,000 von seinem Vater geerbt.

Eine Wassersnoth im vollen Sinne des Wortes herrscht in der Stadt Guaymas in Mexico. Es gibt dort gegenwärtig absolut kein Wasser und man muß sich zum Trinken und Kochen das Wasser aus der Stadt Hermosillo importiren.

Ein Glücksvogel ist John N. Weyman in Pittsburg, Pa. Er mußte bisher gegen kärglichen Lohn in einer Eisengießerei schwere Eisenblöcke bearbeiten hat aber jetzt aus Deutschland die Nachricht bekommen, daß ihm eine Erbschaft von \$250,000 zugefallen ist.

In Sevier County im Staate Tennessee ist kürzlich John Newman im Alter von einhundert und siebzehn Jahren in dem Hause, in welchem er geboren wurde, gestorben. Er ist sein ganzes Leben lang nicht weiter als zehn Meilen von seiner Geburtsstätte hinweggekommen.

In Groton, Conn., fiel es einem Pferdebesitzer auf, daß sein Pferd seit einigen Tagen durchaus nichts mehr fressen wollte, obgleich es sonst anscheinend ganz gesund war. Es war dem Hungertode nahe, als ein herbeigerufener Thierarzt entdeckte, daß in der Zunge des Pferdes eine anderthalb Zoll lange Nadel stak.

Mit seinem Motor scheint Keeley ganz Philadelphia die Motor-Manie beigebracht zu haben, denn eine dortige deutsche Zeitung führt in dem Programm des „Sacred" Concertes, welches am letzten Sonntag im dortigen Fairmount Park gegeben wurde, auch eine Nummer an, welche den Titel „Stabat Motor" führt.

In Sacramento, Cal., hatte ein überspanntes Subject Namens Christopher Kyle, der unter dem Spitznamen „Toots" allgemein bekannt war, vor Jahren das Gelübde abgelegt, daß er niemals mehr Whisky trinken werde. Neulich wurde er krank ins Hospital gebracht und die Aerzte erklärten, nur Whisky könne ihn retten, doch weigerte er sich beharrlich, sein Gelübde zu brechen, und ist jetzt todt.

In Philadelphia wird gegenwärtig die größte Schiffsladung von spanischem Roheisen, die je nach den Ver. Staaten gebracht wurde, abgeladen. Sie kommt aus Bilboa und hat ein Gewicht von 30,000 Tonnen. Das Eisen soll hauptsächlich zu Eisenbahnschienen verwendet und in den verschiedenen Bessemer-Stahlfabriken von Pennsylvanien, zumeist jedoch in Pittsburg, zu Stahl umgearbeitet werden.

Die Bürger von New Haven, Conn., sind mit den Studenten im Yale College sehr unzufrieden. Als neulich eine Feuersbrunst in der Stadt ausbrach, umringten mehrere Hundert Studenten die Feuerspritzen und machten einen solchen Lärm, daß es dem Chef der Feuerwehr unmöglich war, seinen Leuten Befehle zu ertheilen. Er ließ darauf die kalten Wasserstrahlen aus den Spritzen auf die Studenten richten, was den Platz bald genug säuberte.

Ein „Peddler" aus Connecticut fand in Kentucky reißend schnellen Absatz für seine Uhren, für die er nur \$2 baar verlangte, während der Rest von \$3 in beliebigen Terminen" abbezahlt werden könne. Er machte ein glänzendes Geschäft, da ihn jede Uhr nur einen Dollar gekostet hatte und er von vorneherein von der Ansicht ausging, daß er niemals mehr als zwei Dollars für eine dieser Uhren bekommen werde. Mit den „beliebigen Terminen" hatte er nur „schlaue Gimpel," die ihn zu betrügen dachten, auf den Leim gelockt.

In Derby, Conn., hatte eine Frau ihrem Manne auf seinem Sterbebette versprochen, sie werde seinen Ring ihr ganzes Leben lang tragen. Er starb, und in der Aufregung und dem Schmerz vergaß sie ihr Versprechen und ließ ihn mit dem Ring auf dem Finger vergraben. Vor einigen Tagen nun ließ sie um Mitternacht vom Kirchendiener das Grab öffnen und den Deckel des Sarges aufheben. Dann stieg sie in die Gruft hinab, zog dem Todten den Ring ab und steckte ihn auf ihren eigenen Finger. Sie bezahlte dem gefälligen Kirchendiener \$25 für seine Arbeit.

Die Abenteurer sterben nie aus. Der Bundesregierung ist von New Orleans aus die Meldung zugegangen, daß dort ein Flibustierschiff, mit Mannschaft und Waffen wohl versehen, zur Abfahrt bereit liegt. Dasselbe soll angeblich nach Cuba bestimmt sein, und unsere Bundesregierung hat deswegen umgehend den Befehlshaber des Revenue-Cutters „Forward" beauftragt, das Flibustierschiff womöglich abzufangen und zu kapern. Der „Forward" fuhr bereits von Mobile, Alabama, ab, um vor der Einfahrt zum Hafen von New Orleans zu kreuzen.

In der Nähe von Mount Pleasant in Texas wurde kürzlich Uriah Shutton während der Nacht aus seinem Hause gelockt, von acht Männern ergriffen und nach dem Walde geschleppt. Dort wurde ihm das Gesicht rasirt und das Haupthaar dicht am Kopfe geschoren, worauf jeder der 8 Männer ihm 12 Peitschenhiebe versetzte. Sutton hatte seit 25 Jahren weder sein Haar schneiden, noch seinen Bart rasiren lassen und sah sehr struppig aus. Die Prügel bekam er deshalb, weil er ein ihm anvertrautes Waisenmädchen grausam gezüchtigt und seine Frau veranlaßt hatte, wegen eines geringen Vergehens gegen die Hausordnung das Mädchen so lange zu prügeln, bis der Rücken des Kindes buchstäblich zerfleischt war.

Zu Atlanta in Georgia hat der Zimmermann F. H. Blackford durch Prohibitionsfanatismus den Verstand und dann auch das Leben verloren. Er war einer der eifrigsten Wühler und Schreier, als es galt, in Fulton County und Atlanta die Prohibition einzuführen. Die Aufregung am Wahltage war aber zu viel für seinen schwachen Geist; er lief heim, verrammelte seine Thür gegen den Teufel der Unmäßigkeit und befahl seiner Familie, für seine Rettung zu beten. Er mußte in ein Irrenhaus gebracht werden, wo er bis zu seinem dieser Tage erfolgten Tode fortwährend mit eingebildeten Gegnern kämpfte. Er hatte in seiner Prohibitionswuth wahrscheinlich zu viel Schnaps getrunken.

Als in Oroville in California kürzlich der Countyclerk Perchy, der Selbstmord begangen hatte, beerdigt wurde, trafen sich an seinem Grabe sein Vater, ein alter, silberhaariger Greis, und seine Mutter, die seit 25 Jahren von ihm geschieden war. Der Vater wohnt gegenwärtig in Los Angeles, die Mutter in Oakland, und Beide sind seit Jahren anderweitig verheirathet und haben Kinder aus ihren anderen Ehen. Es war ein trauriger Anblick, als der Vater die Locken seines todten Sohnes wehmüthig streichelte und die Mutter die bleichen Lippen desselben küßte. Beide weinten bitterlich, sprachen aber zu einander kein Wort.

Man kann seinem Schicksale nicht entgehen. In Cherokee, Iowa, wüthete neulich ein heftiger Sturm, und drei dortige Geschäftsleute begaben sich aus ihren Kaufläden eilig auf den Heimweg, um sich in ihre „Cyclonehöhlen" zu retten. Unterwegs fiel ein schweres Aushängeschild auf sie herab und brachte ihnen so schwere Verletzungen bei, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Eine aufregende Scene ereignete sich neulich auf der Farm von T. F. Duer in der Nähe von Millersburg, O. Als die Pferde sich in der Nähe des Obstgartens auf der Weide befanden, bemerkte Kirk Hummel, der in der Nähe das Gras von einer Wiese mähte, eine sonderbare Unruhe unter den Pferden. Er eilte dorthin und sah, daß eine sechs Fuß lange Schlange sich in die Nüstern eines Pferdes festgebissen hatte, welches verzweifelte Anstrengungen machte, sich von dem unheimlichen Thiere zu befreien. Hummel hetzte einen Hund auf die Schlange, sie konnte jedoch ihre Fänge nicht losmachen und mußte erst getödtet werden, ehe es gelang, das arme Pferd von ihr zu befreien. Dasselbe scheint glücklicher Weise keine erheblichen Verletzungen davon getragen zu haben.

Wie die Farmer behandelt werden, die ihr Getreide nach Chicago zum Verkauf senden, darüber giebt die „Chicago Tribune" folgende Auskunft. Ein Mann aus Nebraska hatte mit der Burlington und Missouri Bahn eine Wagenladung Welschkorn nach Chicago gesandt. Das Welschkorn war nicht besonders, und der Commissionshändler verkaufte es für 21 Cts. per Bushel. Dies war nicht einmal genug, um die Eisenbahnfracht zu decken. Nachdem der Commissionshändler, der sich doch schämte, auf seinen Verdienst bei dem Geschäft Verzicht geleistet hatte, mußte er sich bei dem Farmer noch \$3 ausbitten, um seine Kosten decken zu können. Mit anderen Worten: der Farmer in Nebraska mußte noch \$3 darauf legen für das Vergnügen, den Chicagoern und ihren Eisenbahnen sein Welschkorn geschenkt zu haben.

Es wird neuerdings wieder darauf hingewiesen, daß die Sterberate der Neger, besonders in den Städten des Südens, viel größer ist, als die der Weißen. In der Bundeshauptstadt Washington stellt sich dieses Verhältniß wie 2 zu 1. Besonders schlimm sieht es dem New Orleanser „Times Democrat" zufolge in Savannah aus, wo seit Jahren von je 1000 Weißen nur 12.19, von je 1000 Farbigen jedoch 122.94 alljährlich dem Tode zum Opfer fallen. Noch schlimmer sieht es mit den Kindern der Farbigen im Alter von weniger als fünf Jahren aus. Es starben ihrer durchschnittlich 601.93 von jedem Tausend. Jedenfalls trägt die schlechte Gesundheitspflege und der Mangel an guter Nahrung und Kleidung an einer solchen fürchterlichen Sterblichkeit die Schuld.

Unter den Negern herrscht ein eigenthümlicher Aberglaube. In Chestertown, Kent County, Maryland, war die Negerin Jane Reed gestorben und irrthümlicher Weise in einem ihrer Rassengenossin Julie Chambers gehörenden Kleide beerdigt worden. Den Negern wohnt nun der komische Glaube inne, daß, wenn ein Leichnam mit einem Artikel, der Eigenthum einer anderen noch lebenden Person ist, bestattet wird, der Letzteren Gesundheit in demselben Maße abnimmt, in welchem die Verwesung der Leiche vorschreitet. Sobald man den begangenen Mißgriff wahrgenommen hatte, war es natürlich um Julies Ruhe geschehen und sie rastete nicht eher, bis in stiller Mitternachtsstunde der Leichnam der Frau Reed wieder ausgegraben und jedes kleinste Stückchen des Kleides entfernt wurde. Seitdem erfreut sich Julie wieder eines gesunden Schlafes, und sie schaut nicht mehr, wie zuvor, täglich vielmals in den Spiegel, um ängstlichen Blickes ihr Aussehen zu prüfen.

Zehn Meilen oberhalb von Webbers Falls im Gebiete der Cherokee-Nation ereignete sich dieser Tage eine fürchterliche Tragödie. Ein Weißer Namens William Fields war im Jahre 1882 aus Ohio zu den Cherokees gekommen und verlegte sich in großartigem Maßstabe auf die Viehzucht. Später verliebte er sich in eine hübsche Indianerin und trug bei den Cherokees um das Bürgerrecht an, damit er das Mädel heirathen könne. Der Antrag wurde angenommen, weil Fields reich war, und dieser Tage sollte die Hochzeit stattfinden. Als Fields jedoch neulich von einem Besuche bei seiner Braut heimkehrte, wurde er von dem Indianer John Tevere jr., einem Nebenbuhler, der schon seit langer Zeit auf dasselbe Mädchen ein Auge geworfen hatte, von einem Hinterhalte aus erschossen. Dann schnitt der Mörder obendrein seinem Opfer den Kopf ab und ergriff die Flucht. Die Cherokees fahnden eifrig auf ihn und wollen ihn nach ihrem alten Gebrauch foltern, wenn es ihnen gelingt, ihn zu fangen.

Die Unterhandlungen unserer Regierungen mit der britischen wegen des Fischerei-Betriebs an den canadischen Küsten haben bereits zu einem entschiedenen Erfolge geführt. In einem Rundschreiben an ihre Zollbeamten, welches vom 7. Mai, also rückwärts datirt ist, ist die canadische Regierung von dem Standpunkte zurückgetreten, daß amerikanische Schiffe kein Recht haben, in canadischen Häfen Köder zu kaufen, und es läßt sich erwarten, daß den Eigenthümern der beschlagnahmten Schooner Adams und Doughty Schadenersatz gewährt werden wird. Die drei Meilen-Grenze, innerhalb deren amerikanische Fischer an der canadischen Küste nicht fischen dürfen, bleibt bestehen, und die Frage, die jetzt noch zu erledigen ist, besteht darin, ob die drei Meilen vom Ufer oder von den in die See hinausragenden Vorgebirgen aus gerechnet werden sollen. Unsere Regierung nimmt den ersteren, die britische den letzteren Standpunkt ein, aber man hofft in Washington zuversichtlich, daß man die britische Regierung zu unserer Ansicht bekehren wird.

In dem Städtchen Hull, einer Vorstadt von Ottawa in Canada, die fast ausschließlich von armen, unwissenden, in den Sägemühlen beschäftigten Canadiern bewohnt wird, ist man einem an 50 Mitglieder zählenden Anarchisten-Verein auf die Spur gekommen, und zwar durch einen Geheimpolizisten, welcher sich in den Verein hatte aufnehmen lassen. Er mußte dabei folgenden bombastischen Eid ablegen: „Da wir und die Unsrigen täglich unterdrückt und unsere Leiber zertreten und ermordet worden sind, so wollen wir sprengen, verfolgen, tödten und rächen! Wie man uns verachtet hat, so sollen Tyrannen, predigende Heuchler, gewissenlose Monopolisten und Schurken durch Dynamit, Blei, Strang, Feuer oder durch andere von dieser Gruppe geplante und verordnete Mittel vernichtet werden. Meine Freunde sollen Eure Freunde, und Eure Feinde die meinen sein. Wir wollen mit Niemand Mitleid haben, Niemand verschonen, und die Verräther soll schnelle Vernichtung treffen. Ich verspreche, ich schwöre, daß ich handeln und niemals schwanken werde. Himmel und Hölle seien Zeugen der Gerechtigkeit unserer Sache und der Treue eines jeden Mitgliedes." Die Gruppe wurde vor zwei Monaten, und zwar anscheinend von Chicago aus, gegründet.

Deutsche Local-Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

In Wernsdorf hat der Hausschlächter Rung seinen Verwandten, den Schiffer Gatschke, erstochen.—Der Besitzer Küchler im Dorf Cammin erlag den Verletzungen, die er bei einem Ueberfall seitens eines Zigeuners davongetragen hatte.—Der verschwundene Zahlmeister-Aspirant Karl Hardeck aus Domwutsch ist bei Kienitz als Leiche gefunden worden. — Während der schweren Gewitter, die sich in den letzten Tagen über einen großen Theil der Provinz entluden, wurden mehrere Personen vom Blitz erschlagen, so die 19jährige Bertha Müller aus Kahnsdorf, der Maurer Peters in Lichtenan, die Frau Schakallen und deren Schwester, Frau Streichau, aus Alt-Stahnsdorf. — In Folge Blitzschlags wurden ein Raub der Flammen: zu Alt-Cüstrinchen die Besitzung des Mühlenmeisters Briesemeister, zu Kehrberg die Mühle, zu Neu Kietz die Wohnhäuser des Schulzen Malchow und des Fischers Barsch, zu Hohen Kränig zwei Wirthschaften, zu Krieschт die Heising'sche Besitzung, zu Leuenberg mehrere Wirthschaftsgebäude des Frhrn. v. Eckardstein, wobei 800 Schafe verbrannten, zu Mansfelde das Haus des Gemeindevorstehers, zu Alt Reetz das Wohnhaus des Eigenthümers Lüben, zu Schönerlinde ein Bauernhaus, zu Wilmersdorf die Windmühle des Mühlenmeisters Otto Unger, zu Zorndorf das Gehöft des Bauergutsbesitzers J. Grüneberg.

Ostpreußen.

Die Vermietherin Frau Rabe in Königsberg, wurde wegen Mädchenhandels zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.—Durch Einathmen von Kohlendunst starben in Insterburg der Restaurateur Julius Lüneburg nebst Frau und deren Schwester Frl. Hermann, sowie der Kaufmann L. Gregorovius.—Der Käthnersohn Kowalik aus Saiden ist ertrunken.—Zu Lindicken wurde die 17jährige Tochter des Besitzers Hunsalz vom Blitz erschlagen.

Westpreußen.

Der Eigenkäthner Döll in Neu-Terranova feierte seinen 103. Geburtstag. — Der nach Birnbaum versetzte Kreissekretär Zellmer aus Tuchel unterschlug 88600 M. — Durch Selbstmord haben ihrem Leben ein Ende gemacht: der Kaufmann Arthur Schmidt zu Danzig (vergiftet,) der Zimmermann Dümling aus Zieglerbuben (erhängt). — In Folge von Unglücksfällen büßten ihr Leben ein: der Schuhmacher Jul. Gominski zu Culmsee, der Landwirth Monski in Kl.-Krug, der 10 Jahre alte Franz Selg und der 11jährige Peter Arczynski zu Gr.-Mendromiers, der Schlosser Nagorski in Pelplin (sämmtlich beim Baden ertrunken), die Frau des Hofbesitzers Pukahl zu Kalwe (Brandwunden erlegen), der Zimmermann Faust in Marienburg (vom Bau gestürzt,) der Kuhhirt Wrobbel zu Tropenfelde (von einem Stier zu Tode gestoßen).

Provinz Pommern.

An dem Steinschläger Nadeloff in Stettin wurde ein Raubmord verübt. — Dem Fürsten Blücher wird in Stargard ein Denkmal gesetzt werden.—Der Einwohner Friedrich Gromell in Stolp erschlug seine Frau.—Im Dorfteich ertrank die Frau des Besitzers Nagel zu Altenkirchen (Rügen), in der Stolpe der Schmied Otto Holz aus Quackenburg, in der Oder der Matrose Gottlieb Ott und der Schiffsgehilfe Wilh. Heinze, beide zu Stettin. — In Folge eines unglücklichen Sturzes mit dem Pferde starb der Oekonom Otto Schulz in Barth, überfahren und getödtet wurde auf der Rückfahrt aus Dölitz der Landmann Wilh. Fischer aus Fürstensee, auf der Reise nach England wurde der Steuermann Georg Pauls aus Stralsund von den Schiffsketten am Kopf getroffen und erschlagen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Premier Lieutenant v. Winterfeld in Schleswig stürzte vom Pferde und erlag den Verletzungen.—Die Blinden-Anstalt von Kiel läßt in Apenrade ein Gebäude für sechs Blinde, zwei Korbmacher, zwei Reiser und zwei Bürstenbinder, errichten. — Der Bauer Kirchhof von Hottrupel wurde zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt, weil er sein am 10. Februar verbranntes Mobiliar rc. viel zu hoch angegeben hatte, um eine Versicherungssumme von 1630 M. herauszuschlagen. — Der Hofbesitzer Peper von Eglshoft wurde wegen Wechselfälschung zu acht Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die Einweihung der neuen Innungsherberge in Friedrichstadt ging unter großer Theilnahme der Einwohnerschaft von statten. — Nachdem im Laufe des Winters der Sohn des Hotelbesitzers Burmeister von Heide ausgewiesen wurde, hat in diesen Tagen der Sohn des Uhrmachers Klevesahl den Befehl erhalten, Deutschland zu verlassen. Beide sind vor ihrer Militärzeit von hier nach Amerika ausgewandert und haben dort das Bürgerrecht erworben. — Zu Esperstoftfeld erhängte sich die Wittwe Metze aus Nahrungssorgen; zu Lobacker bei Tolk der Händler Ehrichsen, ebenfalls aus Noth. — In Husum fiel ein Knabe in der Porrenkoogsschleuse so unglücklich auf einen Haken, daß er sich den ganzen Leib aufschlitzte.—In Itzehoe ertrank der Hufner Schmidt beim Baden.—Auf dem Bahnhof zu Neumünster wurde der Weichensteller Butenschön überfahren und schwer verletzt. — Bei Lütjenburg wurden der Maurer Benk und der Kothenbesitzer Reese vom Blitz erschlagen, der Bäckermeister Maß und der Handlanger Sind gelähmt.

Provinz Schlesien.

Ein schrecklicher Waldbrand im städtischen Forst von Bunzlau vernichtete den Bestand von 835 Morgen. Forstaufseher Stephens wurde unter dem Verdacht, den Brand verursacht zu haben, festgenommen. — Müllergeselle Schulz aus Gohrau, welcher bei einem Streit zwischen Kürassiren und Civilisten einen der Ersteren angeschossen hatte, ist freigesprochen worden, da er in Nothwehr gehandelt.— Der bekannte alte Restaurateur in den Schneebergen bei Hirschberg, Michallick, fiel beim Niedersetzen auf einen Stuhl mit diesem um und erlitt einen gefährlichen Beinbruch. — Der wegen Verdachts den verwittweten Stellenbesitzer Hornig und deren Enkeltochter in Hohenpetersdorf ermordet zu haben, verhaftete Schuhmacher Zimmer aus Hohenpetersdorf legte ein Geständniß ab. — Fuhrwerksbesitzer Assig von Goldberg wurde ermordet vorgefunden; der muthmaßliche Mörder, der aus Kriegnitz stammt, wurde festgenommen. — Der Weichensteller J. Schmidt von Gr.-Mochbern wurde überfallen und tödtlich mißhandelt. — Lehrer Beier aus Altendorf, welcher eines an einem 7jährigen Mädchen vor 2 Jahren begangenen Sittlichkeitsvergehens angeschuldigt war, wurde freigesprochen. — Selbstmord beging die Nähterin Amalie R. in Breslau.

Provinz Posen.

Der 12jährige Schüler Christowiak zu Inowrazlaw ertrank beim Baden, der Sohn des Häuslers Magnus zu Janowo wurde auf dem Felde von einer wild gewordenen Kuh, die er an einem Strick führte, zu Tode geschleift, durch Sturz vom Wagen verunglückte der Häusler Gustav Sydow aus Kowanowko, auf dem Dominium Szczeglin ertranken beim Baden die beiden erwachsenen Töchter des Gutsbesitzers K., zu Wroniawy wurde der Besitzer Stefan Damagalski in der Lehmgrube von einstürzenden Erdmassen erschlagen. — In Alt-Obra wurde der Ausgedinger Schulz durch Blitzschlag getödtet; zu Rzemieniewice brannte die Besitzung des Wirths Noszak nieder.

Provinz Sachsen.

Der dem Trunk ergebene Buchhalter F. Schulert aus Leipzig erschoß seine Frau, die Pflegetochter des Amtsvorstehers Koch in Borau, und dann sich selbst.—Im Martinsschacht bei Creisfeld verunglückten zwei Bergleute durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses; der eine starb bald. — Die Maurergesellen in Nordhausen striken behufs Lohnerhöhung.—Die Gouvernante des Gutsbesitzers v. Ostorf wurde von einigen, leider entwischten Strolchen angefallen und in einen Entwässerungsgraben gestoßen, indeß durch Herbeieilende gerettet.—Der wegen großer Wechselfälschungen u. s. w. verfolgte Maurermeister und Stadtverordneten Vorsteher Günther aus Zeitz kehrte freiwillig aus Paris zurück und lieferte sich aus.—In der Umgegend von Nordhausen und Wittenberg wurden durch Blitzschläge viele Brände verursacht, und mehrere Personen getödtet. Bei einem Brand im Hause des Bergmanns D. zu Hettstedt fand eine Frau ihren Tod.

Provinz Hannover.

† Studienrath Dr. Müller in Hannover.—Landrath Diederichs in Göttingen ist zum Geh. Regierungsrath ernannt worden.—Ein in Linteln niedergegangener Wolkenbruch hat das ganze Halsethal überschwemmt. —Der Kolon Oepker aus Bessendorf fand auf der Wildschweinjagd seinen Tod. — Der Schriftsetzer Meyer in Otterholz erschoß seine frühere Geliebte, Kaiser in Ritterhude, verwundete durch eine Kugel seine Tante und erschoß sich dann auch selbst. — In Peine findet nächstens eine landwirthschaftliche Ausstellung statt. — Der dem Trunk ergebene Brenner Karl Dickmann zu Bassum, der Schuhmacher Karl Edler jun. zu Burgdorf und der Leineweber E. Buck zu Stade haben ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. — Durch Ertrinken haben ihren Tod gefunden: der Baakenstecher Benes zu Emden, der Schiffer Nikolaus Wilshusen zu Estebrügge, der Landmann Ernst Harmsen aus Geestendorf, der Schiffer Heitmann aus Geversdorf, der 13jährige Schüler Karl Ulrich aus Hastedt, der Schiffer Heinrich Meyer aus Lehe, die unverehelichte Luise Sonneborn aus Letter, der Hofbesitzer Friedrich Schulz zu Niendorf, der Mooranbauer Heinrich Kück aus Ueberhamm.—Ueberfahren und getödtet wurden: der Hofbesitzer Schütte aus Dangenstorf, der Landbesitzer Schulz zu Köhlen, der Eisenbahnschlosser Ludwig zu Morungen.—Der Zimmermann Rohmund aus Hollern stürzte vom Neubau und brach das Genick.—Der Bergmann Friedrich aus Wildeman stürzte auf der Silbernaaler Grube vom Fahrstuhl und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — Der Steinhauer Hische aus Egestorf, die 18jährige Tochter des Arbeiters B. Buß in Larrelt und die 23 Jahre alte Auguste Züge zu Wybelsum wurden vom Blitz erschlagen.

Provinz Westfalen.

Die Segeltuchfabrik in Münster hat den Bankerott angemeldet. — Von den 80 Gästen, die einer Hochzeit beim Wirth Schlüter in Clarholz beiwohnten, erkrankten 40 an den Folgen des Genusses von verdorbenem Fleisch, welches von Harsewinkel bezogen worden war. Ein junges Mädchen von 21 Jahren ist bereits gestorben. — Aus der evang. Gemeinde in Dortmund sind 46 Mitglieder wegen der zwangsweisen Beitreibung eines Beitrags für ein Lutherhaus ausgetreten. — Die Frau eines Leichenbitters in Dortmund ist mit einem Obermeister der Union verschwunden; sie ließ vier Kinder zurück und nahm ein unmündiges mit. — Der Anilinfabrikant Dr. Emil Rüger in Dortmund wurde wegen Beleidigung der katholischen Kirche, speciell des Redacteurs Fr. Marnach zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. — In Wanne stieß am Bahnhof ein junger Mann einem Passagier, der ihn nach dem Abgange des Zuges fragte, ein Messer in die Brust. Der Mörder ist verhaftet. — Gymnasiallehrer Dr. Weddigen in Hamm hat den silbernen Humpen für das beste Gedicht zur Jubelfeier der Heidelberger Universität erhalten. — Das 11. Stiftungsfest des Ravensberger Sängerbundes wurde in Plotha gefeiert. Den ersten Preis erhielt die „Germania" von Plotha, den zweiten die „Einigkeit" von Herford, den dritten die „Germania" von Bielefeld. — Die neue Kirche in Schalm ist durch Pastor Baester von Gelsenkirchen eingeweiht worden. — Bei Oeynhausen hat sich die Ladengehilfin Paula Krüger in der Werre ertränkt. — In Kray bei Wattenscheid erschoß sich der städtische Verwaltungssecretär Brost; die ihm anvertraute Wasserwerkskasse erwies ein Deficit von 1000 Mark. — Bei Oeynhausen ertrank der geistesschwache Schafer Entemeyer in der Werre.

Rheinprovinz.

In Köln fand in den Pfingstfeiertagen das 63. Niederrheinische Musikfest statt.—Der verst. Dr. Dormagen in Köln bat der Stadt 500,000 M. zu einer Stiftung vermacht. — In Crefeld stürzte während einer Trauung die Mutter der Braut todt nieder. — Locomotivführer Kirchhoff stürzte bei Oppum von seiner Locomotive und starb.—In Blankenrath wurde der Ackerknecht Kunar von einem Pferde getödtet.— In Barmen brach der Sohn des Bandwirkers Brinkmann das Genick durch einen Sturz vom Wasserthurm.—In Heisingen wurden neben der Rauch'schen Wirthschaft fünf Personen vom Blitz getroffen; der 17jährige Büchter wurde getödtet, die anderen erholten sich wieder. — In Kettwig brannte die Brauerei des Brauers Berchem nieder.

Hessen-Nassau.

In der ganzen Provinz haben verheerende Unwetter mit starkem Hagelschlag große Verwüstungen angerichtet. — Der Assistenzarzt Dr. Gerlach in Frankfurt a. M. erhielt 3½ Monate Festung wegen Soldaten-Mißhandlung. — Postverwalter Palm in Wüstensachsen hat sich entleibt.—Ein Hagelwetter hat in den Weinbergen in Rüdesheim einen Schaden von einer Million Mark angerichtet. —Der Haghofspächter Adam Karg zu Brückenau wurde auf dem Felde von einem Blitzstrahl getödtet; der Ackermann Schmidt von Friemen und der Bauer Heinrich Schäfer von Gerterode wurden von ihren Gespannen überfahren und erlagen den erlittenen Verletzungen; der Hausbesitzer Röhleken zu Gottsbüren stürzte durch die Bodenlucke und brach das Genick; der Sohn des Zimmermanns Völker in Weidenbrunn stieß sich beim Fall ein Messer in die Brust und starb; der Hilfs-Postillon Poller zu Weilburg ertrank beim Schwemmen der Pferde.

Königreich Sachsen.

Blitz, Regen und Wolkenbrüche richteten in der Umgegend von Crimmitschau, Chemnitz, Plauen und vielen anderen Theilen Sachsens furchtbaren Schaden an. — Der in Dresden wohnhafte Amerikaner Robert W. wurde wegen unsittlichen Angriffs auf die verheirathete Kellnerin G. verhaftet und unter Bürgschaft gestellt. — Die Zahl der Erkrankungen in Folge Genusses von rohem Fleisch in Chemnitz ist auf 60 gestiegen. — Wegen Urkundenfälschung erhielten der Steueraufseher Chr. Besserer und dessen Frau in Dippoldiswalde 2, resp. 1 Monat Gefängniß. — Bei Deedesdorf (Oldenburg) wurde die Leiche des Studenten Ehrich Lemke aus Brooklyn, N. Y., welcher in Leipzig studirte, in der Weser gefunden; Lemke ertrank bei einer Segelparthie. — Wegen Kuppelei erhielt die verehel. Katharina Kraus in Dresden 1 Woche Gefängniß, und der Delikatessenhändler Leder und dessen Frau in Meißen je 1 Woche Gefängniß. — Der Bierschröter Richard Nötzold zu Glauchau erhielt wegen Sachbeschädigung — er hatte dem Spritfabrikanten Götze einen Klumpen Stiefelschmiere in die Spritmaische geworfen — 6 Monate Gefängniß.

Thüringische Staaten.

Wegen Zechprellereien erhielt Kaufmann Schweizer aus Weimar 6 Monate Gefängniß. — Musikus Müller in Neustadt a. O. wurde wegen versuchter Brandstiftung verhaftet. — Wegen Sittlichkeitsverbrechen erhielten der Porzellanmaler E. Stertzing der Schreiner F. Siegfried aus Tambach 4. resp. 8 Monate Gefängniß.

Hessen-Darmstadt.

In Darmstadt bildete sich ein Leichenverbrennungsverein. — Der Fortbildungsschüler Göckel in Groß-Zimmern erhielt wegen Mißhandlung seines Mitschülers Geier 6 Monate Gefängniß. — In der Scheune eines Hauses zu Pfungstadt wurde die Tochter des Besitzers von einem Stromer überfallen, gefesselt und vergewaltigt; ein Verdächtiger wurde Tags darauf verhaftet. — Verunglückt: Landwirth H. Weil von Geißnidde, F. Gravelius von Offenbach und der Beigeordnete M. Schmitt in Ober Hambach.

Königreich Bayern.

Der Söldner J. Mayer in Bayershofen wurde von einem Burschen erstochen. — Der Brauerssohn Wandinger in Deggendorf zerschlug seinem Vater die Hirnschale. — Der Stadtthürmer Degen in Dettelbach erhielt 10 Tage Gefängniß wegen Bedrohung seiner Frau. — Die Erlanger Universität weist in diesem Sommersemester 880 Studirende auf.— Privatier Eduard Hirt in Fürth wurde todt aufgefunden.—Der Flaschner Christof Leutherd in Hof erschoß seine Geliebte Marg. Schleyer und sich selbst. — † der ehem. Landtagsabg. Kaufmann F. A. Schöpf in Pfaffenhofen. — † der Waterloo Kämpfer Schuhmacher Mayer in Schraig. — Die Universität in Würzburg hat jetzt 1329 Studirende. — Durch Erhängen machten ihrem Leben ein Ende: der Wirth Kammerloher von Dorfen, der Gütler Michael Heindl von Dürrneibach, der Badergehilfe Georg Heining von Friedenfels und der ledige Max Hubmann von Hütten; der Führer der Station Haidmühle bei Wolfstein, Karl Gebhardt, und der Schulgehilfe Hüttinger von Wiesetb erschossen sich; in Schweinsheim entleibte sich eine Frau Namens Rückert, indem sie sich in einem Anfalle von Geistesstörung den Hals durchschnitt.

Königreich Württemberg.

In Stuttgart ist eine Kunstausstellung eröffnet worden. — Ueber 600 Korsettweber der Firma Ottenheimer & Söhne in Stuttgart und der Firma Landau & Co. in Cannstadt haben wegen Lohnreduction die Arbeit niedergelegt. — † der Senatspräsident beim Oberlandesgericht in Stuttgart, v. Gmelin. — Der Gemeindewaldschütz K. Heller in Ehningen wurde wegen fahrlässiger Tödtung eines Töchterchens des Metzgers Weiß zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Unter Typhus ähnlichen Erscheinungen erkrankten in Ennabeuren 20 Personen. Die gerichtsärztliche Erhebung ergab jedoch, daß die Krankheit von dem Genuß verdorbenen Bieres herrührte. In Folge dessen wurde der ganze Biervorrath des Kronenwirths Fülle und seines Zapfenwirths, des Engelwirths, mit Beschlag belegt und gerichtliche Untersuchung eingeleitet. — Für das Liederfest in Heilbronn sind 78 Vereine mit 2490 Sängern angemeldet. — † Lehrer Sauer in Nattheim. — Metzger Dominikus Schneider in Neukirch wurde wegen Nahrungsmittelverfälschung zu 6 Monaten Gefängniß und zu 235 M. Geldstrafe verurtheilt. — Zu Schultheißen wurden ernannt: in Spraitbach Gemeinderath Wilhelm Hägele, in Miedelsbach Gemeinderath Sommer, in Großsüßen Gemeindepfleger Jakob Wanner, in Möhringen Gemeindepfleger Georg Blank, in Regglisweiler Gemeindepfleger Johannes Englert, in Kißlegg Verwaltungskandidat Franz Speth, in Schwalldorf Gemeinderath Zacharias Baur. — Der Weber David Gmehle von Boll hat sich ertränkt, in Großsachsenheim erschoß sich (wahrscheinlich wegen Unterschlagung amtlicher Gelder) der dortige Stationsmeister M. und in Sillenbuch erhängte sich der begüterte Oekonom Treiber, weil er nicht wieder in den Gemeinderath, dem er 25 Jahre angehörte, gewählt worden war; der Verwaltungskandidat Alois Mayerle, der sich vor mehreren Wochen in Saulgau in selbstmörderischer Absicht durch einen Schuß verwundete, ist dieser Verletzung erlegen. — Durch Unglücksfälle kamen um's Leben: der Bauer Burrlein von Dimbach (von seinen Pferden zu Tode geschleift), der Sohn der Kaufmannswittwe Wagner in Fellbach (bei Köln ertrunken), der Knecht Wilhelm Fuchs von Heslach (überfahren), der Tagelöhner Geiger von Hochdorf (starb an Brandwunden, die er bei dem Brande seines Hauses erlitten hat) und der Bauer Martin Buzengeiger von Hundersingen (vom Blitz erschlagen); der Metzger Gottfried Buck von Reutlingen wurde von einem wild gewordenen Stier schwer verletzt.

Großherzogthum Baden.

Stadtdirektor Frhr. v. Göber-Revensburg in Baden-Baden. — Rechtsanwalt Wehrte in Lörrach. — Der protestantische Baumeister Meier in Mosbach ist zur kath. Kirche übergetreten. — In Kieselbrenn liegen über 100 Volksschüler an der Masern krank darnieder. Bei Zähringen ließ sich der Schneider Joh. Hättig aus Freiburg vom Eisenbahnzug überfahren; die Ehefrau des Math. Bausch zu St. Georgen und der Altentheiler Xaver Jäger zu Homberg, Gem. Münchhof, erhängte sich; der 18 Jahre alte Heinrich Lutz zu Weinheim hat sich erschossen.

Aus der Rheinpfalz.

Die in Hettenleidelheim bei dem früheren Bürgermeister A. Kayser in Dienst stehende Magd Margarethe Schott aus Wattenheim, wurde wegen Kindesmords verhaftet. — Kirchendiener Melchior Rehg in Kirchheim, a. Eck, feierte das Fest der goldenen Hochzeit.—Der Schreiner Wilhelm Heß von Enkenbach wurde in Kaiserslautern wegen eines Sittlichkeitsverbrechens verhaftet.—Der von Albisheim gebürtige, Gehilfe bei der Einnehmerei in Grünstadt, Huber, wurde wegen Unterschlagung von 700 M. verhaftet. — Der Stadtrath in Landau bewilligte 60,000 M. für ein neues Waisenhaus. — Mit einem Aktienkapital von 6 Mill. Mark hat sich, mit dem Sitz in Ludwigshafen eine „Pfälzische Hypothekenbank" gebildet, deren Geschäftskreis sich in erster Linie auf die Pfalz erstrekken soll. In dem Aufsichtsrath der Bank, die ihre Thätigkeit mit dem 1. Juli beginnen wird, befinden sich folgende Pfälzer: Gutsbesitzer Emil Bassermann-Jordan, Reichsrath Dr. A. Buhl, Gutsbesitzer Dr. A. Bürklin, Kommerzienrath Dr. Aug. Clemm, Ph. Karcher, Dr. F. Knecht, Rechtsanwalt Mahla. — Der Maurer Obenauer aus Kolgenstadt hat sich ertränkt.—Durch Ueberfahren wurden in Landau der Artillerist Johannes Liebinger von Mutterstadt und bei Stockweiler der Sohn des Oekonomen Wasem in Steingruben getödtet; in Oggersheim erstickten bei einem unbedeutenden Stubenbrand 2 Kinder des Fabrikarbeiters Louis Käs.

Braunschweig-Anhalt-Lippe-Waldeck.

† der Verwalter des Schlosses in Wolfenbüttel, Schneider. — † der Veteran, Subkonrektor Hunnäus in Lemgo. —In Folge eines Sturzes starben: Die Frau des Arbeiters Heuer in Braunschweig; in Roßlau starb der Fleischer H. Franke, nachdem er vor einiger Zeit von einem Stier geschleift und dabei schwer verletzt worden war. — In Fraßdorf brannte das dem früheren Domänenpächter Rohland gehörige Wohnhaus nieder und bei Schöningen der größte Theil der Gebäude der Zeche „August Ferdinand."

Mecklenburg.

Im Schloß zu Netzow feierte Kastellan D. Hackbusch die goldene Hochzeit. — Dachdecker Robert Stuke in Neubrandenburg wurde das Opfer eines Raubmords. — Der Amtsgerichtsaktuar Pries von Lübz wurde vom Blitz erschlagen und der Schuhmacher Niemann von Neustedt ertrank in der Elbe. — Der Arbeiter C. Völke von Güstrow wurde wegen Mißhandlung seines Kindes mit nachgefolgtem Tod zu 6 Jahren Zuchthaus und die Wirthschafterin Anna Lockwitz von Polchow wegen Kindesmords zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Oldenburg.

In Oldenburg ist der Grundstein zu einem neuen Rathhause gelegt worden. — Der vemißte Feuermann Hoops von Hatten ist als Leiche aufgefunden worden.

Freie Städte.

Gestorben Geldwechsler Jochen Ahrens in Hamburg. — Der Telegraphenaufseher Grahle in Hamburg wurde wegen fahrlässiger Tödtung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Zigarrenmacher Heinicke in Hamburg ist ertrunken.

Schweiz.

† In Bern Emil v. Fellenberg von Hofwil, der letzte bisher noch lebende Sohn des großen Pädagogen und Begründers von Hofwil. — Der Viehhändler B. Myler von Oberendingen, zuletzt in Außersihl wohnhaft, wurde wegen Betrugs zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Unter dem Titel „Paria" erscheint in Genf ein neues Anarchistenblatt, das unter der Arbeiterbevölkerung bereits starke Verbreitung gefunden hat.—Der Regierungsrath in Luzern hat zum offiziellen Festredner bei der Jubelfeier der Schlacht bei Sempach Nationalrath Dr. Zemp ernannt.— In Luzern haben die Schreiner die Arbeit eingestellt, weil ihre Forderungen, Lohnaufbesserung bei verkürzter Arbeitszeit, von den Meistern abschlägig beschieden worden sind. — In Locle sind die Blattern ausgebrochen. — Auf dem See in der Höhe von Monrüz ertranken die beiden Lehrerinnen Jeanne Metzger von Cressier und Zena Comte von Landeron und der Bruder der letzteren, der Buchhalter Albert Comte.—Am 20. Juni wird in Biasca die erste protestantische Kirche im Canton Tessin eingeweiht werden.—Der Arbeitseinstellung der Schreiner ist in Lausanne jetzt ein Ausstand der Schlosser gefolgt. Wie jene, fordern auch diese einen zehnstündigen Normalarbeitstag mit entsprechender Lohnerhöhung.

— Die Cholera macht in Italien immer größere Fortschritte; die Krankheit hat sich bereits über einen großen Theil des Landes verbreitet, obwohl das Bulletin nur Venedig, Bari und einige kleinen Orte Apuliens als inficirt verzeichnet. In der Fischerstadt Chioggia, zwei Stunden von Venedig, hat die Seuche einen derart beunruhigenden Charakter angenommen, daß die Regierung sich veranlaßt sah, einen besonderen Delegirten dorthin zu senden, um die Aufrechthaltung hygienischer Maßregeln zu überwachen. In der ganzen Provinz Venedig und im Veronesischen tritt die Krankheit sporadisch auf. Die Gegend um Asti verzeichnet täglich einige Fälle. Jetzt herrscht in Florenz große Unruhe, weil dort einige Cholerafälle vorgekommen sind, und aus Rivarolo vor den Thoren Genua's meldet man ebenfalls derartige Fälle, so daß der erste Hafen des Königreichs neuerdings ernsthaft bedroht scheint. Die Hitze ist dabei eine ungewöhnlich starke. So geht Italien allem Anschein nach wieder einem traurigen Sommer entgegen.

— Aus Schleswig berichten die „Schl. N.": Eine recht interessante Angelegenheit wurde in diesen Tagen zur Erledigung gebracht. Ein Arzt, der den schleswig-holsteinischen Krieg 1848—50 mitgemacht hatte, wanderte nach Beendigung des Krieges mit seiner Familie nach Australien aus. Im Laufe des vorigen Jahres kamen Verwandte desselben in hiesiger Stadt zufällig im Laufe eines Gespräches auf den Gedanken, daß der Australier noch Anspruch auf Pension habe, da er zuletzt als Oberarzt der schleswig holsteinischen Armee angehört hatte. Die nöthigen Schritte wurden gethan und nachdem die entsprechenden Belege aus Australien angelangt waren, wurden dieselben mit dem erforderlichen Gesuch an das Kriegsministerium eingesandt. Am 4. Juni traf die Entscheidung ein, die dahin lautet, daß dem betreffenden Arzte eine jährliche Pension von 750 M. bewilligt ist, und zwar vom 1. Juli 1867 an nachzahlbar, also zunächst eine Summe von reichlich 14,000 M. und in Zukunft 750 M. jährlich! Jedenfalls eine angenehme Ueberraschung für den Herrn, der ohne die Anregung von Seiten der Verwandten niemals auf den Gedanken gekommen wäre, daß er auf eine Pension Anspruch hätte.

— Ein Zusammenstoß von Eisenbahnzügen fand am 6. Juni auf der Station Seelze bei Hannover statt. Ein von Bremen kommender Personenzug hatte einen Wagen mit brennender Achse. Um diesen auszurangiren, ließ der Stationsvorsteher den Zug auf ein anderes Geleise dirigiren, ohne zu beachten, daß die Durchfahrt eines Extraviehtransportes auf diesem Geleise bereits signalisirt war. Erst während Einfügung eines anderen Wagens bemerkte er das Zeichen, aber das Signal zum Halten konnte nicht mehr rechtzeitig gegeben werden, und so fuhr der Transportzug mit großer Macht auf den Personenzug. An Material ist viel zertrümmert worden, auch 13 Schafe wurden getödtet, aber Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen, weil die meisten Passagiere ausgestiegen waren. Einem Mädchen aus Amerika, das mit anderen Landsleuten die alte Heimath besuchen wollte, wurde ein Bein zerschmettert, andere Mitreisende aus Amerika erlitten Kontusionen und Verwundungen durch Holz- und Glassplitter.